III. Briefkasten.

Deutsche Lehrerin, Cincincinnati. Wie langweilig wäre doch die Welt, wenn uns immer nach dem Munde geredet und nach unserer Feder geschrieben würde! Die Berichte Ihres Korrespondenten zeichnen sich durch eine Offenheit und Frische aus, die auch dort, wo der Inhalt vielleicht Widerspruch hervorrufen mag, unterhaltend und anregend wirken. Zudem aber liegt in seinem Kampfe gegen die heut herrschende sogenannte Weiterbildung der Lehrer und das damit verbundenen Merit-System ein durchaus gesunder Kern. Sollte es wirklich notwendig sein, erst durch die Aussicht auf Meritenpunkte, wie sie Basedow in seinem Philanthropin bei seinen Kindern anwandte, die Lehrer dazu zu bringen, an ihrer Fortbildung zu arbeiten? Sie werden doch nicht ernsthaft glauben wollen, dass eine derartige Arbeit als Gradmesser für die Tüchtigkeit des Lehrers und seine Beförderung dienen kann? In Cincinnati wird diese Bewegung noch in Schranken gehalten, aber zu welchen Auswüchsen sie führen kann, mögen Sie leicht in anderen Städten beobachten können, in denen die Lehrer in der krankhaften Sucht nach Weiterbildung vielleicht zur Erreichung eines höheren Gehaltes ihre Schularbeit vernachlässigen, oder sogar zu derselben unfähig werden. Ein Lehrer, der es ernst mit seinem Amte meint, wird zunächst versuchen, seine Pflicht den ihm anvertrauten Kindern gegenüber nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen. Dies tut er durch eine gründliche Vorbereitung und Verwendung seiner besten Kraft im Schulzimmer. Er würde aber trotzdem zum schlechten Lehrer, wenn er nicht stetig an seiner eigenen Weiterbildung arbeitete, auch ohne die Aussicht auf „Punkte". Ihr Korrespondent würde voraussichtlich am unglücklichsten sein, wenn er die Cincinnatier Kollegen durch seine Worte von einer gesunden Fortbildung abhielte. Wenn er aber gegen den mechanischen Betrieb derselben, in dem es nicht auf Inhalt und Gründlichkeit, sondern nur auf den Schein ankommt, und gegen das System, das solche Auswüchse zutage fördert, zu Felde zieht, so können wir ihm nur Erfolg in seinem Kampfe wünschen.

Es ist sonst nicht unsere Gewohnheit, Briefe, die ohne Namennennung des Schreibers an uns gelangen, zu beantworten. Wir sehen jedoch in Ihrem Schreiben eine wohlmeinende Gesinnung und deshalb machen wir in diesem Falle eine Ausnahme.

Ehemaliger Seminarzögling. Die Berichte, die Sie in den deutschen Tageszeitungen über das an der Cincinnatier Universität gebildete Lehrerseminar lasen, sind irre leitend. Aus zuverlässiger Quelle erfuhren wir folgendes. Wie an jeder Universität und an den meisten Lehrerbildungsanstalten besteht auch an dem „Teachers College" der Universität Cincinnati eine deutsche Abteilung, deren Abiturienten natürlich die Berechtigung zur Anstellung an den öffentlichen Schulen, übrigens aber erst nach Ablegung einer Prüfung vor der städtischen Examinationsbehörde haben. Um sie nicht ganz unvorbereitet für ihre spezielle Berufsarbeit als deutsche Lehrer ins Amt gehen zu lassen, erhalten die Zöglinge ein Jahr lang wöchentlich eine Vorlesung über Sprachmethodik. Eine amerikanische Universität kann unmöglich ihren Zöglingen die deutsche Atmosphäre bieten, die unser Lehrerseminar zu bieten vermag, und so ist kaum anzunehmen, dass die Abiturienten des „Teachers College" zu Cincinnati trotz ihrer vierjährigen Arbeit — denn der Kursus währt vier Jahre — imstande sein werden, die Zöglinge des Lehrerseminars, dessen zweijähriger Kursus auf ihre spezielle spätere Berufstätigkeit zugeschnitten ist, aus dem Felde zu schlagen. Im übrigen wollen wir doch nicht engherzig sein. Jedes ernstgemeinte Bestreben, das dahin geht, die Berufsvorbildung der deutschen Lehrer des Landes zu fördern, verdient unsere Unterstützung. Leider allerdings finden wir genug Anstalten, die sich mit der Erweckung des äusseren Scheins in ihrer Arbeit genug sein lassen.